



© Bundeswehr / Andrea Bienert

Liebe Soldatinnen und Soldaten, liebe Leserinnen und Leser,

immer schon war Weihnachten ein Fest der Familie, ein Fest, an dem niemand allein sein mag, sondern im Kreise vertrauter Menschen feiern möchte. Die meisten von uns werden aus eigenen Kindertagen sicher schöne Erinnerungen an dieses Fest in sich tragen.

Heute können wir den Eindruck gewinnen, dass sich dieser Wunsch nach dem Erleben vertrauter Gemeinschaft noch verstärkt hat und auch die Erwartungen an die Familie mit Blick auf Weihnachten gestiegen sind. Das gilt sowohl für diejenigen, die Weihnachten ganz bewusst als Christen gestalten, als auch für solche, die nichts mehr mit der christlichen Botschaft verbinden. Dafür mag es vielfältige Ursachen geben. Ganz sicher tragen die uns täglich medial vermittelten Konfrontationen mit dem komplexen und vielfach problemgeladenen Weltgeschehen ebenso wie die Erfahrung stets neuer, komplizierter Herausforderungen im persönlichen, beruflichen und gesellschaftlichen Leben dazu bei, dass unsere Sehnsucht nach Geborgenheit und Annahme wächst. Die Familie wird dadurch so etwas wie ein „rettender Anker“, auf den sich gerade an Weihnachten große Hoffnungen und Erwartungen ausrichten. Von ihr verspricht man sich das, was man im Alltag so oft vermisst.

Nicht selten – so wissen wir – sind Familien damit überfordert. Gerade an Weihnachten eskalieren in Familien Situationen, die durch Enttäuschungen und Erwartungsstress zu Streit führen – bis hin zu ernsthaften Zerwürfnissen.

Ein Blick auf die Weihnachtsgeschichte, wie sie uns der Evangelist Lukas (Lk 2,1–21) erzählt, kann uns helfen, unsere Erwartungen an das Weihnachtsfest noch einmal von einer ganz anderen Seite aus zu betrachten. Schon der erste Satz der Erzählung eröffnet ein globales Panorama. Denn Kaiser Augustus erlässt eine Anordnung, die den aus römischer Sicht gesamten bewohnten Erdkreis betrifft. Zugleich schlägt der Beginn der Erzählung insofern unfreiwillig eine Brücke in unsere heutige, beklemmend wirkende Gegenwart, als von einem damals amtierenden Statthalter in Syrien die Rede ist. Syrien – bei diesem Wort schwingt heute keine familiäre Geborgenheit mit, sondern vielmehr Krieg, Verelendung, Vertreibung, Flucht und Tod.

„Keiner von uns muss und kann das Heil bewirken.“



© KS / Doreen Bierdel

Lukas erzählt kurz und knapp, dass aufgrund jener kaiserlichen Anordnung Josef und die hochschwängere Maria unterwegs sind, die plötzlich entbindet und ihr Kind in eine Krippe legen muss, weil sie keine Herberge gefunden haben. Dies mag damals wie heute keine besondere Nachricht gewesen sein. Aber damit ist die Erzählung des Lukas auch nicht am Ende. Denn es geschehen plötzlich wundersame Dinge. Ein Bote Gottes erscheint den Hirten auf dem Feld, den einfachen Leuten. Er bringt ihnen die Botschaft schlechthin, die alles verändert: „Heute ist euch in der Stadt Davids der Retter geboren.“ Der Retter! Der Rest der Erzählung ist bekannt. Die Hirten vertrauen der Botschaft, sie kommen zu Vater, Mutter und Kind, denen sie des Engels Botschaft verkünden. Die Hirten als Botschafter Gottes: Das erregt selbstverständlich bei allen Beteiligten erhebliches Staunen.

Wer genau hinsieht, wird in der Erzählung des Lukas keine Idylle und Romantik finden. Das Wundervolle an dieser Erzählung ist die Erkenntnis – auch für uns heute: Keiner von uns muss und kann das Heil bewirken. Unsere Rettung wird uns von Gott geschenkt. Sie geschieht nicht durch mich; und ich brauche sie deshalb auch nicht von anderen zu erwarten, auch nicht von den Mitgliedern meiner

Familie. Allein das zu erkennen, entlastet und nimmt den Erwartungsdruck anderen gegenüber – auch mit Blick auf Weihnachten. Das kann helfen, den familiären Frieden zu fördern und vor überzogenen Erwartungen zu schützen.

Liebe Soldatinnen und Soldaten, liebe Leserinnen und Leser, wo auch immer Sie in diesem Jahr das Fest der Geburt unseres Retters erleben: Die Familie ist wichtig, aber auch die Familie bedarf des Heils und der Rettung; denn sie kann beides nicht selbst bewirken. Wir alle dürfen daher voll und ganz auf die rettende und befreiende Liebe unseres Gottes vertrauen.

Von Herzen wünsche ich Ihnen und allen, die zu Ihnen gehören, eine gesegnete Adventszeit und ein frohes und friedvolles Weihnachtsfest.

Ihr

+ Dr. Franz-Josef Overbeck

Katholischer Militärbischof für die Deutsche Bundeswehr